

# STUDIA

MARCIANO VIDAL

## DIE FAMILIE IN LEBEN UND LEHRE DES ALFONS VON LIGUORI\* (1696-1787)

### SUMMARIUM

#### I. - DER «FAMILIENZYKLUS» ALFONSENS:

a) *Familienerfahrungen von Alfons von Liguori.* b) *Anmerkungen zum «Familienverlauf» von Alfons.*

#### II. - DIE FAMILIE IM KÖNIGREICH NEAPEL IM 18. JAHRHUNDERT:

1. *Die italienische Familie am 18. Jahrhundert.* a) *Jahrhundert des «Übergangs».* b) *Die entscheidenden Charakteristiken des Familienmodells (Kernfamilie - patriarchale Familie - Familie als Antrieb zur «Sozialisation» und «Solidarität».* 2. *«Typische» Eigenschaften der süditalienischen Familie.* a) *Anthropologische Diskussion.* b) *Typische Eigenschaften (Familiarismus - Mammismus - Familiensymbolik).*

#### III. - DIE FAMILIENERFAHRUNG ALFONSENS (Analyse):

1. *Spannung zwischen «Patriarchalismus» und «Matrizentrismus».* a. *Der «Patriarchalismus» als «sichtbare Organisationsform».* b. *Der «Matrizentrismus» als «unsichtbare Organisationsform».* 2. *Fehlen des «Vaterbildes».* 3. *Übersteigter «Mammismus» bei Alfons?*

#### IV. - DIE FAMILIE ALS OBJEKT DER REFLEXION UND DER SEELSORGE BEI ALFONS VON LIGUORI:

1. *Die Familie als Objekt der Reflexion.* 2. *Familie und Seelsorge.* 3. *Die Alfons bekannten Familienformen.*

#### ABSCHLIEBENDE BEMERKUNG

---

\*Anmerkung der Redaktion: Vorliegender Beitrag stellt die Übersetzung eines Vortrags dar, den der Autor am 26. April 1994 an der "Accademia Alfonsiana" in Rom auf Italienisch gehalten hat. Er ist seinerseits eine Zusammenfassung eines längeren spanischen Werkes. Die ital. Originalfassung des Vortrags erscheint in der von der "Accademia Alfonsiana" herausgegebenen Zeitschrift "Studia Moralia". Wir hoffen durch die Übersetzung die für eine moderne Alfonsbiographie wegweisenden Überlegungen einem weiteren Leserkreis vertraut machen zu können.

Ich danke der Leitung der Accademia Alfonsiana für die Einladung, den Festvortrag zu Ehren des heiligen Alfons Maria de Liguori, des Patrons der Beichtväter und Moraltheologen und daher auch des Patrons dieser Akademie, halten zu dürfen.

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 1994 zum Internationalen Jahr der Familie erklärt. Die katholische Kirche hat mit Begeisterung diese Initiative begrüßt und hat ihr besonderes Interesse der Familie aus der Sicht des christlichen Glaubens zugewandt. Ich glaube daher, daß es nicht fehl am Platze ist, für diesen Vortrag das Thema «Die Familie und der heilige Alfons» zu wählen.

Auch wenn es seltsam erscheint, so habe ich doch beim Durchsehen der Bibliographien über die «Alfonsiana»<sup>1</sup> keine einzige wissenschaftliche Arbeit oder sonstige Darstellung zur familiären Erfahrung Alfonsens gefunden. Nicht einmal eine Abhandlung über seine Lehre oder seine pastorale Tätigkeit in Hinblick auf die Familie habe ich angetroffen. Das einzige, was es darüber gibt, findet sich in den Biographien oder in Aufsätzen, die sich speziell mit dem Leben Alfons von Liguoris befassen.

Ich selbst habe eine umfangreiche Studie geschrieben (die in Bände erscheinen soll). Sie ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil befaße ich mich mit der Familie des heiligen Alfons im historischen, geographischen und sozialen Kontext des Königreichs Neapel im 18. Jahrhundert. Im zweiten Teil analysiere ich Alfonsens Erfahrungen mit der Familie. Im dritten Teil schließlich komme ich auf seine Lehre und seine seelsorgerliche Tätigkeit in Hinblick auf die Familie zu sprechen.

Aus dieser umfassenden Abhandlung möchte ich jetzt einige Gesichtspunkte vortragen, die ich für besonders bedeutsam halte. Sie beziehen sich vor allem auf zwei Abschnitte meiner Studie. Konkret beschreibe ich zuerst den «Familienverlauf» von Alfons von Liguori. Dann gehe ich der Institution Familie im Königreich Neapel im 18. Jahrhundert nach. Anschließend komme ich auf die Familienerfahrungen Alfonsens zu sprechen, um mit einigen Bemerkungen zur Beziehung seiner seelsorgerlichen Tätigkeit zur Realität Familie zu schließen.

---

<sup>1</sup> A. SAMPERS, *Bibliographia alfonsiana* (für den Zeitraum 1938-1974: SH 1 (1953) 248-271; 19 (1971) 410-454; 20 (1972) 302-307; 22 (1974) 437-443; O. WEISS - F. FERRERO, *Bibliografia alfonsiana* (1978-1988): SH 36/37 (1988-1989) 565-612.

## I. - DER «FAMILIENZYKLUS» ALFONSENS

Man gebraucht den Terminus «Familienverlauf» oder «Familienzklus (Ciclo familiare)», um die einzelnen Perioden zu umschreiben, die eine Familie während ihres Bestehens durchläuft. Er stellt einen wichtigen Gesichtspunkt bei sozio-anthropologischen Studien über die Familie dar.<sup>2</sup> Mit ihm soll die Notwendigkeit unterstrichen werden, bei der Analyse der Familie stets zugleich Veränderung und Konstanz derselben im Auge zu behalten. Mehr noch, dieses Kriterium ermöglicht ein bei weitem umfassenderes Verständnis der Wirklichkeit Familie in einem jeden Abschnitt ihres Bestehens.

Die Kategorie des «Familienzklus» hat auch Gültigkeit bei der Beschreibung des Verlaufs der Familienerfahrungen eines einzelnen. Freilich handelt es sich bei Alfons um eine unvollständige Familienerfahrung. Sie ist nicht die eines Verheirateten, sondern eines Ledigen. Dennoch ist es von Nutzen, den Familienerfahrungen von Alfons nachzugehen, wenn man sein Verhältnis zur Familie verstehen will. Ich stelle jetzt diese Erfahrungen dar und schließe dann einige Bemerkungen an.

### a) *Familienerfahrungen von Alfons von Liguori*

Alfonso de Liguori, der erstgeborene Sohn der Familie von Giuseppe Liguori und Donna Anna Cavalieri, aus dem niederen neapolitanischen Adel («nobiltà di piazza» mit dem «Rittertitel»), hatte eine lange, dichte, aber auch konfliktreiche Familienerfahrung. Von den 91 Jahren seines Lebens verbrachte er die ersten 36 Jahre im Schoß der heimischen Familie:

- In der Familie empfing er die ersten Eindrücke als Mensch und als Christ während seiner Kindheit, vor allem durch seine Mutter.

- Zu Hause geblieben, machte er seine ersten Studien, wie sie ihm ausdrücklich und in einer qualifizierten Form von seinem Vater verordnet wurden, mit den damit verbundenen Vorteilen (vor allem hinsichtlich der künstlerischen und intellektuellen Ausbildung) und Nachteilen (insbesondere in psychologischer Hinsicht): er sollte den Kontakt mit Altersgenossen nicht an einer normalen

---

<sup>2</sup>M. BARBAGLI - D. I. KERTZER, Presentazione: M. BARBAGLI - D. I. KERTZER (Hg.), *Storia della famiglia italiana. 1750-1950*, Bologna 1992, 24-25.

Schule erleben, sondern im neapolitanischen «Oratorium» der Patres des heiligen Philipp Neri.

- In enger Verbindung mit dem Leben in der Familie verwirklichte Alfonso den dicht ausgefüllten Lauf seines «In-der-Weltseins», oder, mit einer religiösen Formel gesagt, seiner «Erforschung der göttlichen Berufung». Er studierte Rechtswissenschaft, nunmehr, so wie jeder andere junge Mann der Mittelklasse, an der Universität. Er betätigte sich als glänzender Advokat. Doch nach zwei Jahren Praxis in einem Fach, das er nicht selbst gewählt hatte, ließ er diesen Beruf fahren, und zwar in einem so zermarterten Seelenzustand, daß er dem nahen Vesuv kurz vor einem Ausbruch glich. Er trat in den geistlichen Stand ein, studierte Theologie am Seminar von Neapel und übte in dieser Stadt in den ersten Jahren seines Priestertums seine Seelsorgstätigkeit aus.

- Während all dieser entscheidenden Ereignisse seiner Biographie lebte Alfonso innerhalb seiner familiären Umwelt und war nicht selten von ihr konditioniert; in unserer heutigen Sprechweise würden wir sagen, er gehörte zu jenen «erwachsenen» jungen Männern, die ihren Aufenthalt in der elterlichen Familie ungewöhnlich lange hinausziehen («Nesthocker»).

- Mit 33 Jahren (1729) begann er zeitweilig seinen Aufenthalt in der Familie zu unterbrechen und in einer Priesterwohnung, genannt «bei den Chinesen», sich niederzulassen, um sich dort auf eine Tätigkeit als Missionar im fernen Osten vorzubereiten.

- Erst 1732 (mit 36 Jahren) wurde er unabhängig vom Elternhaus, um in Scala eine Kongregation von Missionaren zu gründen.

Nach diesem «Bruch» oder dieser «Unabhängigkeit» von der Familie hörte der Kontakt von Alfons zu ihr nicht auf, auch wenn er in den folgenden drei Jahrzehnten abnahm, einem Zeitraum, in dem seine Eltern alterten und starben (der Vater 1745 mit 75 Jahren, die Mutter 1755 mit 85 Jahren). Alfonso erlebte diese Ereignisse im Alter von 49, bzw. von 59 Jahren. Die Verbindung zu seiner Familie, die niemals unterbrochen wurde, verstärkte sich erneut mit seiner Wahl zum Bischof (1762) und dauerte bis zu seinem Tode (1787), jetzt vor allem zur Familie seines jüngeren Bruders Ercole und, nach dessen Tod, zu seinen Kindern.

## b) Anmerkungen zum «Familienverlauf» von Alfons

Vor allem ist festzustellen, daß Alfons in auffallender Weise seinen Aufenthalt in der Familie verlängerte. Tatsächlich ist sein Sichzurückziehen nach Scala (1732), um die Kongregation zu gründen, der Augenblick, der den Bruch mit der Familie markiert. Alfons ist 36 Jahre alt. Telleria bemerkt: «36 Jahre Familienleben, voll Licht und voll Schatten».<sup>3</sup> Ich habe schon darauf hingewiesen, daß dieser lange Aufenthalt Alfonsens in der Familie der Situation vieler junger Männer von heute gleicht, die aus wirtschaftlichen Gründen den Aufenthalt in der elterlichen Familie hinausziehen, was zu einem Phänomen geführt hat, das als «verlängertes Familienleben des jungen Erwachsenen» bezeichnet wird («Nesthockerei»)<sup>4</sup>.

Die Aufgaben, die mit der Gründung einer Kongregation zusammenhängen und die intensive Beschäftigung mit der missionarischen Evangelisation führten Alfons in eine neue Epoche seines Lebens, in der seine Herkunftsfamilie zweitrangig wurde. Man könnte sagen, daß er sich nun sein eigenes «Heim» errichtete, indem er einen anderen Ort für seine neue Familie wählte (Option für einen neuen Wohnort), der sich von dem seiner Eltern unterschied (Option für den elterlichen Wohnort). Seinem Bruder Gaetano, der auch Priester war, legten die historischen Umstände auf, die zweite Option zu wählen. In diesem Lebensabschnitt erfolgte der Tod seiner Eltern, sowie andere entscheidende Veränderungen im Leben seiner Geschwister (einige starben). Als Besonderheit, welche die Ausnahmesituation dieser Periode der Entfremdung von seiner Herkunftsfamilie kennzeichnet, kann die Tatsache gelten, daß er sich mehrere Monate in Neapel aufhielt (1747-1748), ohne die Seinen zuhause besucht zu haben.<sup>5</sup>

Die Situation änderte sich im letzten Abschnitt seines Lebens. Seit seiner Erhebung zum Bischofsamt, oder genauer, seit den letzten Jahren in Sant'Agata dei Goti kehrt Alfonso heim in seine Familie. Im einzelnen lassen sich für diese neue Situation folgende Tatsachen anführen: während seiner Reisen nach Neapel

<sup>3</sup>TELLERIA, I, 62.

<sup>4</sup>VARI, *La famiglia «lunga» del giovane adulto*, Mailand 1988.

<sup>5</sup>TELLERIA, I, 428.

ist er Gast im väterlichen Haus, das jetzt von seinem Bruder Ercole bewohnt wird<sup>6</sup>. Dort hat er sich einige Zimmer reserviert.<sup>7</sup>

Es sind die Jahre, in denen er einen engen Kontakt mit seinem Bruder Ercole und anschließend mit seinen Neffen pflegt. Es scheint, als ob ihn, nach der Feststellung Tellerias, «die Stimme des Blutes»<sup>8</sup> erneut an den häuslichen Herd ruft. Für Alfons, aber für ihn unter den Bedingungen eines Ledigen, wiederholt sich, was in der letzten Phase des «Familienverlaufs» der einzelnen Menschen zu geschehen pflegt: die Einkehr des alten Menschen in ein neues Heim und eine neue «Familie», im Falle von Alfons jedoch in ein «affektives Heim», nicht an einen neuen Wohnort.

Angesichts des «Familienzyklus» von Alfonso dürfte jeder unvoreingenommene Beobachter erkennen, daß die Familie einen der entscheidendsten Lebensräume darstellte, dessen Dynamismus seine Persönlichkeit formte. Das Studium der von ihr ausgehenden Einflüsse ist unumgänglich, um, historisch und biographisch, die Bedeutung dieses neapolitanischen Heiligen, dieses Kirchenlehrers, dieses Patrons der Beichtväter und Moraltheologen, dieses Gründers einer missionarischen Kongregation, zu begreifen.

Die Kenntnis der Familienerfahrung Alfonsens ist freilich nur sehr unvollständig, wenn man nicht die historische, geographische und soziale Situation der Familie in seiner Zeit zu verstehen sucht. Darüber will ich im folgenden Abschnitt sprechen.

## II. - DIE FAMILIE IM KÖNIGREICH NEAPEL IM 18. JAHRHUNDERT

Es fällt nicht schwer, der Behauptung von Giovanna Da Molin, der Spezialistin für die Familiengeschichte des italienischen «Mezzogiorno», zuzustimmen, wenn sie sagt: «Die Geschichte der italienischen Familie muß zum Großteil erst geschrieben werden».<sup>10</sup> Nichtsdestoweniger besitzen wir Studien<sup>9</sup>, die sich mit der je nach Gebiet unterschiedlichen und weitgefächerten Wirklichkeit der italienischen Familie befassen.<sup>11</sup> Für den, der sich Kenntnis

<sup>6</sup> *Ebd.*, I, 54.

<sup>7</sup> *Ebd.*, II, 17.

<sup>8</sup> *Ebd.*, II, 699-715.

<sup>9</sup> G. DA MOLIN, *La famiglia nel passato. Strutture familiari nel Regno di Napoli in età moderna*, Bari 1990, 197.

<sup>10</sup> Siehe die Bibliographie in: M. BARBAGLI - D. I. KERTZER (Hg.), *Storia della famiglia italiana. 1750-1950*, Bologna 1992, 9-12.

<sup>11</sup> Man lese die entsprechende Bibliographie in: DA MOLIN (wie Anm.9), 9-15.

von der Geschichte der italienischen Familie in ihrer Gesamtheit verschaffen will, fehlt es nicht an Einführungen.<sup>12</sup>

Die italienische Familie des Mezzogiorno ist nicht die am meisten erforschte. Besser erforscht ist die Familie des Nordens und des Zentrums. Doch gibt es auch Studien über die süditalienische Familie<sup>13</sup>, insbesondere über die Eigentumsübertragung<sup>14</sup>, die Struktur<sup>15</sup>, das Dienstpersonal<sup>16</sup>, die Leitbilder und familiären Wertvorstellungen.<sup>17</sup>

Diese Studien orientieren sich in erster Linie am tatsächlichen Leben, in Übereinstimmung mit den methodischen Forderungen einer «Alltagsgeschichte» der Personen und dessen, was man «Institutionsbiographie» nennen könnte. Es handelt sich um eine Methode, die seit einigen Jahrzehnten bei der Darstellung der Geschichte der Familie verwendet wird.<sup>18</sup>

Die Besonderheit dieser Methode besteht darin, daß sie eine Gattung von wissenschaftlichen Untersuchungen hervorbringt, die, ohne die historische Ebene zu verlassen, viel mit soziologischer Analyse und anthropologischer Interpretation zu tun haben. Tatsächlich werden die zur Verfügung stehenden historischen Daten auf eine typisch statistisch-soziologische Weise untersucht. Andererseits werden die mentalen Strukturen der Familie mit Hilfe der Methoden der Kulturanthropologie gedeutet. Man kann also eine sozial-historische und einer anthropo-historische Methodologie unterscheiden. Insgesamt könnte man, vom Gesamt der heutigen Methoden ausgehend, von einer «sozial-anthropologischen Geschichtsschreibung der Familie» sprechen. Manche Wissen-

---

<sup>12</sup> Siehe u.a.: A. MANOUKIAN, *I vincoli familiari in Italia*, Bologna 1983; M. BARBAGLI, *Sotto lo stesso tetto. Mutamenti della famiglia in Italia dal secolo XVI al XX secolo*, Bologna 1988; M. BARBAGLI - D. I. KERTZER (wie Anm. 10)

<sup>13</sup> Siehe die Bibliographie in: DA MOLIN (wie Anm.9), 14, Anm. 6. Vgl.: G. GALASSO, *Gli studi di storia della famiglia e il Mezzogiorno d'Italia: Melanges de l'Ecole Française de Rome* 95 (1983) 153 ff.

<sup>14</sup> G. DELILLE, *Famiglia e proprietà nel Regno di Napoli. XV-XIX secolo*, Turin 1988; franz. Original 1985.

<sup>15</sup> DA MOLIN (wie Anm.9), 49-122.

<sup>16</sup> DA MOLIN (wie Anm.9), 123-159; G. DA MOLIN, *Struttura della famiglia e personale di servizio nell'Italia meridionale*: BARBAGLI - KERTZER (Hg.) (wie Anm.10), 219-252.

<sup>17</sup> A. DE SPIRITO, *Antropologia della famiglia meridionale*, Rom 1983; A. DE SPIRITO (Hg.), *Sud e famiglia* (Rom, 1993).

<sup>18</sup> Eine Pionierarbeit auf diesem Gebiet stellt dar: Ph. ARIES, *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, Paris 1960. Über Bedeutung und Grenzen dieser Arbeit siehe: Barbagli (wie Anm. 12), 286, Anm. 2.

schaftler bringen bereits im Titel die doppelte Orientierung, die geschichtliche und die anthropologische, zum Ausdruck.<sup>19</sup>

Es wäre eine Anmaßung, im einzelnen das «Familienmodell» in der Zeit Alfonsens beschreiben zu wollen. Dennoch glaube ich, daß es möglich ist, die hervorstechenden Züge des Familienmodells aufzuzeigen, das Alfons vertraut war, und seine Seelsorgsarbeit wie seine schriftstellerische Tätigkeit mitbestimmte. Ich gliedere meine Darstellung in zwei Abschnitte. Der erste bezieht sich auf die italienische bzw. europäische Familie im allgemeinen, der zweite auf die Familie des italienischen Mezzogiorno.

### 1. Die italienische Familie im 18. Jahrhundert

#### a) Jahrhundert des «Übergangs»

Die Familie ist eine veränderliche Einrichtung: sie paßt sich verschiedenen sozialen Gegebenheiten an. Daher kann man von «historischen Veränderungen» innerhalb der Konstante der gleichen Institution sprechen. Gewiß gibt es keine «Evolution» der Familie im strengen Sinne, wie dies eine evolutionistische Hypothese vorgibt. Eher als von Evolution sollte man von Veränderungen durch Anpassung sprechen.

Die heutigen Familienhistoriker nehmen eine Krise des Familiensystems während des 17. und 18. Jahrhunderts an. Für einige beginnt diese Krise bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts<sup>20</sup>, oder noch früher, nämlich schon am Ende des Mittelalters und insbesondere in der Renaissance.<sup>21</sup> Delille kommt auf Grund der Analyse der Mechanismen, welche die familiären Verbindungen und den Grunderwerb bestimmten, zu dem Schluß, daß seit dem Ende des 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts das Familiensystem einem tiefgreifenden Wandel unterzogen war.<sup>22</sup>

Blicken wir weiter nach vorwärts, so erscheint das 18. Jahrhundert als ein Jahrhundert des Übergangs<sup>23</sup>, weil es unter vielerlei Gesichtspunkten die historische Veränderung vorbereitet, die

<sup>19</sup> M. SEGALÉN, *Antropología histórica de la familia*, Madrid 1992.

<sup>20</sup> R. RETTAROLI, *L'età del matrimonio*: BARBAGLI - KERTZER (wie Anm. 10), 68.

<sup>21</sup> M. BARBAGLI, *Sotto lo stesso tetto* (wie Anm. 12), 31-32, 139-140.

<sup>22</sup> DELILLE (wie Anm. 14), 313 und *passim*.

<sup>23</sup> Ch. SARACENO, *Le donne nella famiglia: una completa costruzione giuridica*: BARBAGLI - KERTZER (wie Anm. 10), 105.

im 19. Jahrhundert eintreten wird,<sup>24</sup> auch wenn es andererseits noch an den äußeren Formen des traditionellen Lebens festhält. Das ist der Glanz und das Elend des 18. Jahrhunderts: keine eigene Identität zu besitzen und doch zugleich den «Übergang» von der überkommenen Welt zu dem Universum darzustellen, das mit der bürgerlichen Revolution geboren werden wird.

b) Die entscheidenden Charakteristiken des Familienmodells

Drei Charakteristiken bestimmen grundsätzlich das Familienmodell in einem bestimmten historischen Zeitpunkt: der «Typ» der Familienstruktur; die Organisation der «innerfamiliären Beziehungen»; der «Stellenwert» der Familie im Gesamt der Gesellschaft.

Im 18. Jahrhundert war die Familie hinsichtlich der ersten Charakteristik eine «Kernfamilie»; hinsichtlich der zweiten war sie eine «patriarchalische Familie»; hinsichtlich der dritten übte sie eine weitreichende «sozialisierende» Funktion aus, indem sie ein ausgedehntes Netz einer natürlichen «Solidarität» ausspannte.

Die Kernfamilie

Um die Familienstruktur zu definieren, kann man, unter Berücksichtigung der üblichen Abweichungen, die Typologie zugrundelegen, die P. Laslett vorgeschlagen hat,<sup>25</sup> der fünf Formen von Familienverbänden unterscheidet: die Kernfamilie, bestehend aus Eltern und Kindern; die erweiterte Familie, zusammengesetzt aus Eltern und Kindern, denen sich andere Familienmitglieder eines aufsteigenden, absteigenden oder seitlichen Verwandtschaftsgrades anschließen; die multiple Familie, in der verschiedene eheliche/familiäre Einheiten zusammenleben; die Familie ohne Struktur oder wenigstens ohne offiziell anerkannte Strukturen, schließlich die Alleinlebenden.

Die Historiker der europäischen Familie, oder genauer der italienischen Familie, stellen seit der Renaissance eine Tendenz zur Nuklearisierung fest, insbesondere in den Adelsfamilien.<sup>26</sup> Der

<sup>24</sup> DELILLE (wie Anm.14), 325-347.

<sup>25</sup> P. LASLETT, *Famiglia e aggregato domestico*: M. BARBAGLI, *Famiglia e mutamento sociale*, Bologna 1977, 30-54.

<sup>26</sup> M. BARBAGLI, *Sotto lo stesso tetto* (wie Anm.12), 31-38.

Übergang von der Großfamilie zur Kernfamilie erfolgte nicht erst mit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Die Kernfamilie entstand schon Jahrhunderte vor der industriellen Revolution.<sup>27</sup> Man kann behaupten, daß im 19. Jahrhundert bereits die Kernfamilie den vorherrschende Familientyp darstellte. Insofern brachten Industrialisierung und Urbanisierung des 19. Jahrhunderts keinen qualitativen Wandel, sondern nur die endgültige Bestätigung der Tendenz in Richtung Nuklealisierung. Diese Feststellung bestätigt erneut die Schwierigkeit, die dann entsteht, wenn man einen eindeutigen historischen Einschnitt angeben oder eine saubere begriffliche Unterscheidung vornehmen will, um die «traditionelle» Familie von der «modernen» Familie zu trennen.

Hinsichtlich der Familie im Königreich Neapel kann man im 18. Jahrhundert «nach Aussage aller Autoren eine Vorherrschaft der Kernfamilie» feststellen.<sup>28</sup> Entgegen den Eindrücken, die vielfach das Urteil bestimmten, nimmt man heute eine überwiegende Anzahl von nuklear strukturierten Familien im Mezzogiorno des 18. Jahrhunderts als genügend gesichert an. «Süditalien war zwischen dem 18 und dem 19. Jahrhundert - in der Tendenz - eine Gesellschaft, die sich aus Kernfamilien zusammensetzte».<sup>29</sup>

### *Die patriarchale Familie*

Der nuklear strukturierten Familie entsprach nicht schon Gleichheit und Demokratie innerhalb der Familie. Vielmehr herrschte in der Familie des *Acien regime* die Autorität in Form des Patriarchalismus. Die Familie hatte eine übertriebene hierarchische Struktur und wurde von oben her von der Autorität des Vaters und Gatten kontrolliert.

Diese patriarchalische Hierarchisierung begann in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frage gestellt zu werden, vor allem in den höheren städtischen Schichten, wie im Adel und im kaufmännischen Bürgertum.<sup>30</sup> Die Ursachen, die einen Wandel vom Patriarchalismus zu demokratischeren innerfamiliären Beziehungen einleite-

<sup>27</sup> *Ebd.*, 139-140.

<sup>28</sup> DA MOLIN (wie Anm.9), 81, Anm. 11 (siehe auch 13, 76-80, 193).

<sup>29</sup> G. DA MOLIN, *Struttura della famiglia e personale di servizio nell'Italia meridionale*: BARBAGLI - KERTZER (wie Anm. 10), 221.

<sup>30</sup> BARBAGLI (wie Anm. 12), 22-26.

ten, waren vielfältig. Es genügt an einige derselben zu erinnern: an den Wandel in der Erbübertragung, ferner an eine gewisse Emanzipation der Frau und eine gewisse Anerkennung des Kindes als Person, sowie an das Wirksamwerden der sog. «sentimentalen Revolution», die nach einigen Autoren bereits an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert ihren Anfang genommen hatte.<sup>31</sup>

Auf Grund solcher und anderer Faktoren begannen sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Beziehungen zwischen Gatte und Gattin, zwischen Eltern und Kindern in Richtung auf ein anderes Familienmodell hin zu entwickeln: hin zur «intimen ehelichen Familie». Wie die Kernfamilie zuerst in den Städten in Erscheinung trat, so formte sich auch die intime Gattenfamilie zuerst in der städtischen Umgebung, jedoch noch nicht auf dem Lande, aus.<sup>32</sup>

Trotz dieses Silberstreifs am Horizont der innerfamiliären Beziehungen ist festzuhalten, daß die Familie des 18. Jahrhunderts, wie Alfons sie kennengelernt hatte, von Grund auf eine patriarchalische Familie darstellte.

#### *Die Familie, Antriebskraft der «Sozialisation» und «Solidarität»*

Die Familie des Ancien regime hatte eine große Bedeutung als Institution, die zwischen dem Individuum und der Gesellschaft vermittelte. Ihre Funktion konkretisierte sich in dieser Hinsicht in zwei Richtungen:

- Einerseits bot die Familie eine starke Antriebskraft zur Sozialisation. Mit Hilfe der Familie erwarben die Individuen einen Platz und eine Funktion in der Gesellschaft; zu aktiven Bürgern geworden, bewahrten sie aber auch die ständige Verbindung zur Familie ihrer Herkunft. Von daher rührt die Bedeutung der Familie auf dem Feld der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, der Religion. Alle diese Dimensionen des sozialen Lebens waren nicht vorstellbar ohne die «Vermittlung» der Familie. Deswegen auch die Bemühungen, die Familie zu kontrollieren.

- Andererseits, und gleichsam als Gegenbewegung zum Vorhergesagten, schuf die Familie des Ancien regime ein ausgedehntes Netz von Solidarität. Das «familiarisierte» Individuum fühlte sich sicher, denn es konnte mit einem weiten und festen Netz von Soli-

---

<sup>31</sup> *Ebd.*, 393-397.

<sup>32</sup> *Ebd.*, 24.

darität rechnen, an dessen Ursprung die Zugehörigkeit zu einer Familie stand. Die familiäre Solidarität bewährte sich insbesondere in Zeiten der Not, bei Katastrophen oder wenn Familienmitglieder gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Das notleidende Individuum, zum Beispiel die Waise, hatte ein sicheres und natürliches Netz, in dem es aufgefangen wurde; kränkliche Familienmitglieder, oder solche, die irgend ein anderes natürliches Unglück traf, konnten mit der Solidarität der Verwandtschaft rechnen; die Auswanderung war leichter zu bewerkstelligen und mit weniger seelischen Verwundungen zu ertragen mit Hilfe des Netzes der Familiensolidarität, sei es im Augenblick des Abschieds aus der Heimat, sei es am Bestimmungsort.

Die große Kraft der Familie als Faktor der Sozialisation und Solidarität vermittelte dieser Institution eine entscheidende Bedeutung. Die Gesellschaft des Ancien regime ist, abgesehen von anderen Charakteristiken, eine «familiaristische» Gesellschaft. Die Vorteile des «Familiarismus» lassen sich dahin bestimmen: er gewährt Stabilität, sozialen Zusammenhalt und Sicherheit für die einzelnen, er bringt authentische menschliche Werte hervor, wie Altruismus, Zusammenarbeit, Fähigkeit zum Teilen usw...

Doch dürfen die Nachteile des «Familiarismus» nicht übersehen werden. Hier seien einige genannt:

- Die Hypertrophie der Familie kann zum Hindernis für die Ausformung und Festigung der «bürgerlichen Gesellschaft» werden. Sie fördert den Klientelismus und behindert die Ausbildung eines modernen Staatswesens.

- Die Kehrseite der Sicherheit, welche die Familie ihren Mitgliedern verleiht, besteht in einer Unterbewertung der Bedeutung des Individuums. Sie hemmt den Ausbau eines allgemeinen Netzes der sozialen Sicherheit.

- Nimmt man die Sozialisation und Solidarität, die sich im Schoße der Familie entfalten, zur einzigen Grundlage jeder Sozialisation und Solidarität, so läuft man Gefahr, die außerhalb von Familien lebenden Menschen sich völlig selbst zu überlassen. Der soziale Familiarismus läßt die durch Disintegration und familiäre Entwurzelung entstandene Ungesicherheit noch stärker werden und stürzt die Betroffenen noch mehr ins Unglück.

- Die Vorherrschaft des «Ethos der Familie» über die Individual- und Sozialethik führt zu dem, was «familiärer Amoralismus»

genannt worden ist. Die Ehre der Familie rechtfertigt alles: Diebstähle, Gewalttaten, Schwindel, Betrug, rassistisches und fremdenfeindliches Verhalten usw...

## 2. «Typische Eigenschaften» der süditalienischen Familie?

### a) Anthropologische Diskussion

Alfonso de Liguori lebte in einer neapolitanischen Familie des 18. Jahrhunderts und kannte die Familie des italienischen Mezzogiorno. Gibt es einige charakteristische Merkmale, die dieser Familie eigen sind?

Mit Sicherheit lassen sich auf Grund der Untersuchungen zu den besonderen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnissen im Königreich Neapel während des Ancien regime einige charakteristische Eigenschaften eruieren, die als spezifisch für die Familie in diesem historischen und geographischen Kontext erscheinen.<sup>33</sup> Dennoch sehen einige Autoren in solchen Merkmalen nur normale Abwandlungen in ein und demselben System, die von den jeweils verschiedenen unterschiedlichen sozialen Bedingungen herrühren (die italienische Familie im Norden, im Zentrum usw...).

Andere Autoren sind überzeugt von einem grundlegenden Unterschied, und zwar nicht nur hinsichtlich der Familie im Mezzogiorno, sondern in Italien überhaupt. Man hat deshalb von einer Ungleichzeitigkeit in der Familienentwicklung Italiens in der Vergleichung mit den Ländern Nord- und Mitteleuropas gesprochen.

Sicher kann man Unterschiede zwischen der Familie in Nord- und Mitteleuropa und derjenigen in Südeuropa feststellen, die von Zeitverschiebungen in der Entwicklung und von bezeichnenden Unterschieden in der Modernisierung, in den kulturellen und wirtschaftlichen Prozessen, der Industrialisierung, der Urbanisierung usw... abhängig sind. Trotzdem sollte man nicht vergessen, daß es sich bei diesen Phänomenen um Vorgänge handelt, bei denen sich die einzelnen Länder gegenseitig beeinflussten und häufig genug die von einem Land empfangenen Impulse umgeprägt in das Ursprungsland zurückflossen. Ist z. B. der Merkantilismus ein Phänomen Nord- oder Mitteleuropas oder ist er nicht schon zuvor in den Stadtrepubliken Italiens in Erscheinung getreten? Man

---

<sup>33</sup> DA MOLIN, *La famiglia nel passato* (wie Anm.9), 193-197.

kann keine präzise Linie ziehen, die den Süden vom Norden trennt. Die Familie in ganz Europa ist dem Einfluß der gleichen Faktoren unterworfen, auch wenn diese zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlicher Intensität wirksam werden können, je nachdem welche Strömungen und Gegenströmungen gerade am Werk sind, wo sie ihren Ausgang nehmen und wohin sie fließen, entsprechend der Verlagerung der jeweiligen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Machtzentren.

Wenn man dem Interpretationsmuster folgt, das von radikalen Unterschieden ausgeht und dieses auf Italien anwendet, kommt man zu dem Schluß, daß es die «italienische Familie» nicht gibt. Höchstens noch könnte man von «der Familie "des Nordens", "des Zentrums" oder "des Südens" sprechen, weil kein allgemeines für alle italienischen Familien gültiges Modell existiert».<sup>34</sup> Eine solche Wertung freilich ergibt sich nur, wenn man die Unterschiede in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, nicht jedoch wenn man die notwendigen Übereinstimmungen eines jeden historischen Modells in Betracht zieht.

Die Wirklichkeit der Familie des italienischen Mezzogiorno ist äußerst komplex und weit gefächert. Man denke an die soziale Schichtung und ihren Einfluß auf die jeweilige Ausformung der Familie. Die Adelsfamilie (mit ihren verschiedenen Ausprägungen, je nachdem es sich um den hohen oder den niederen Adel handelt) unterscheidet sich von der Familie des einfachen Volkes (innerhalb welcher wieder beachtliche Verschiedenheiten bestehen, man denke an städtische oder ländliche Familien, an die Familien der Bauern, der Hirten, des frühen Bürgertums, des Handwerkers, des Beamten...). All dies muß man sich stets vor Augen halten, wenn man von den Besonderheiten der Familie des Mezzogiorno redet.

#### *b) Verzeichnis typischer Eigenheiten*

Innerhalb der aufgezeigten Grenzen kann man das Vorhandensein einiger Unterschiede zwischen der nord-mittel-italienischen Familie und der süditalienischen Familie als sicher annehmen.<sup>35</sup> Viel schwieriger ist jedoch, sie im einzelnen namhaft zu machen. Selbst die Spezialisten ergehen sich in Verallgemeinerun-

<sup>34</sup> A. DE SPIRITO, (wie Anm. 17), 7.

<sup>35</sup> DA MOLIN (wie Anm. 9), 197.

gen oder schwanken zwischen widersprüchlichen Aussagen hin und her.<sup>36</sup>

- *Stark ausgeprägter «Familiarismus»*. In Süditalien gilt die Institution Familie viel, insofern sie ein ausgedehntes und festes Netz von Beziehungen des gegenseitigen Wohlwollens und der Solidarität knüpft. Der Grund hierfür dürfte in der wirtschaftlichen und sozialen Unsicherheit der Familienmitglieder, im Zwang zur Auswanderung und im Erbschaftsrecht bestehen. Schließlich wird man als eine Ursache die Mentalität und Gemütsverfassung der Menschen des Mezzogiorno, die ihrerseits wieder von der Familienstruktur abhängig sind, nicht ausschließen dürfen.

Der stark ausgeprägte «Familiarismus» des Mezzogiorno führt dazu, in der Familie den höchsten Wert zu erblicken, von dem alle anderen Werte ausgehen und auf den sie hinzielen. Dies hat eine positive Seite: die Welt der Werte erhält durch die Familie eine wirksame Stütze und eine solide Rechtfertigung. Es hat aber auch eine negative Seite: der Familie werden andere Werte «geopfert», denen eine autonome unabhängige Verwirklichung zukäme; ja die Familie ist imstande, die Wertempfindung der Individuen zu «verdrehen». Man hat vom «familiären Amoralismus» gesprochen, insofern auf dem Altar des angeblichen Familienwohles moralische Prinzipien menschlichen Zusammenlebens geopfert und Morde, Diebstähle, Blutrache und andere Verbrechen gerechtfertigt werden. Das organisierte Verbrechen kann die Familie zur Basis seiner Aktivitäten umfunktionieren oder findet zum mindesten in ihr eine symbolische Rechtfertigung für die Schaffung anderer paralleler Verbindungen.

In den Schriften Alfonsens an die Mitglieder seiner Kongregation und in seinen Betrachtungen über das religiöse Leben finden wir eine weitere Folge des überstarken Familiarismus. Der Kandidat für die religiöse Gemeinschaft wie derjenige, der ihr schon beigetreten ist, erscheint ein «Gefangener» dieses Netzes von Affekten und Beziehungen, welche die Familie des Mezzogiorno darstellt. Alfonso verlangte das Opfer, dieses Netz zu «zerschneiden», um der Berufung folgen und ihr treu bleiben zu können.

---

<sup>36</sup> Vgl. das hierzu Gesagte in dem Buch: A. DE SPIRITO (Hg.), *Sud e famiglia*, Rom 1993.

Die «Symbiose» Mutter-Sohn. Die Familie des Mezzogiorno ist im 18. Jahrhundert eine patriarchalische Familie.<sup>37</sup> Die Autorität und die Familienkontrolle liegt in den Händen des Vaters und Gatten. Diese «sichtbare» Struktur wird jedoch von einer anderen überlagert. Sie ist «unsichtbar», doch deswegen nicht weniger wirksam. Es handelt sich um die bedeutende Stellung und die spezielle Funktion der Mutter in der Familie.

Gewiß dürfte es sich bei der Herausstellung des sog. «mammismo»<sup>38</sup> der Neapolitaner und ganz allgemein der Süditaliener weithin um einen Topos handeln.<sup>39</sup> Nichtsdestoweniger scheint es den objektiven Tatsachen zu entsprechen, wenn eine besondere Beziehung der Mutter zum Sohn in der Familie des Mezzogiorno konstatiert wird. Der gleiche Autor, der darauf hinweist, daß der «mammismo» einen Topos darstellt, erkennt an, daß die richtige Darstellung der meridionalen Familie diejenige sein könnte, die viele Maler auf die «Heilige Familie» projiziert haben: in der Mitte das Kind, vorne die Mutter und ein wenig abseits der Vater.<sup>40</sup>

Wenn in der «sichtbaren» Organisation der Familie die Mitte vom Vater besetzt war, so veränderte sich dies bis zum entgegengesetzten Extrem, wenn die «unsichtbare» Organisation voll funktionierte. Jetzt war die Mutter dabei, den zentralen Platz einzunehmen. Sie war es, die ihre Macht als Kontrollfunktion einbrachte, die weit stärker war als die patriarchalische Autorität des Vaters.

*Die Bedeutung der «Familiensymbolik».* Im italienischen Mezzogiorno ist die Familie nicht nur als Wirklichkeit von Bedeutung, sondern auch als «Symbol». Tatsächlich wirkt die Symbolik der Familie in einem weiten Maße bestimmend auf das soziale und religiöse Leben. Es genügt, an die Übertragung der Familienrealität auf die Sichtweise und das Erleben der Welt des Christentums zu erinnern. Die Art des Marienkultes erscheint als Übertragung der Rolle der Mutter in der Familie auf die religiöse Ebene.

<sup>37</sup> A. DE SPIRITO, *Antropologia* (wie Anm.17), 180-181.

<sup>38</sup> Abgeleitet von «Mamma». Der schillernde Begriff besagt eine übersteigerte Verehrung der Mutter, die gewöhnlich mit einer überstarken Mutterbindung bis hin zum Inzest einhergeht. Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch der Film befaßt sich in Italien mit diesem Phänomen. (Anm. des Übersetzers).

<sup>39</sup> A. DE SPIRITO, *La «sacra famiglia»*: A. DE SPIRITO (Hg.), *Sud e famiglia*, Rom 1993, 65.

<sup>40</sup> *Ebd.*, 63.

Das alfonsianische Verständnis des christlichen Universums findet eine erhellende Erklärung in der Erfahrung mit einer Familie, welche die Eigenheiten der meridionalen Familie aufweist. Konkret: der christliche Kosmos wird, wenigstens teilweise, in völliger Übereinstimmung mit der Familie des Mezzogiorno erlebt:

- Gott, der «Vater», befindet sich etwas am Rande des Szenariums;
- Jesus Christus als der «Sohn» beansprucht den wichtigsten Platz;
- Maria als die «Mutter» steht beim «Sohn» als Vermittlerin zwischen dem Betrachter (dem Gläubigen) und dem Hauptdarsteller der Szene (Jesus Christus).

Auf diese Weise kommt der süditalienischen Familie und der ihr eigentümlichen Ausprägung eine entscheidende Rolle zu. Mittels der formenden Kraft des Symbols strukturiert sie den religiösen Bereich entsprechend ihrer eigenen Struktur. Ähnliches ließe sich auch für den Bereich des Sozialen aufzeigen.

### III. DIE FAMILIENERFAHRUNG ALFONSENS

In diesem dritten Teil des Vortrags möchte ich die Familien-erfahrung Alfonsens analysieren, eine Erfahrung, die auf Grund des zuvor beschriebenen historischen, geographischen und sozialen Kontexts interpretiert werden muß.

Bei meinen Forschungen, die der Ausarbeitung dieses Vortrags vorausgingen, habe ich die biographischen Daten zum Familienleben von Alfons gesammelt. Darüber hinaus habe ich auf Grund der Studien und vorgelegten Interpretationen zu dieser Erfahrung Bilanz gezogen. Konkret habe ich analysiert: die «hagiographische», «erbauliche» und «matrizentrische» Interpretation von A. Tannoia, dem es um die Seligsprechung von Alfons ging; die zwar reich «dokumentierte», doch noch immer «panegyrische» Arbeit von R. Telleria; die begeisterte literarische «Erquickung» von T. Rey-Mermet; die «distanzierte» und vorgeblich «aseptische» Darstellung von F. M. Jones.

Meine persönliche Interpretation zieht folgende Faktoren in Erwägung: die persönliche Geschichte der Eltern, die Situation des *Erstgeborenen*, die *Berufungskrise*, die Alfons veranlaßte, auf sein Erstgeburtsrecht zu verzichten und den Beruf eines Anwalts aufzugeben, die *Beziehung* zu den Eltern, zu den Brüdern und den Neffen.

Von all diesen Faktoren werde ich hier nur die *Beziehung* von

Alfons zu seinen *Eltern* vorstellen. Diese Eingrenzung möge man beachten, um richtig zu verstehen, was ich nun darlegen will.

### 1. Spannung zwischen «Patriarchalismus» und «Matrizentrismus»

Die Biographen von Alfons stellen häufig die Mutter in die Mitte seiner Kindheit, während sie diesen Platz beim Vater für die Periode der frühen Jugend reservieren.<sup>41</sup> Nach dieser Einteilung der Perioden und Rollen wäre Donna Anna diejenige, die das Gemüt des Heranwachsenden bildet und kontrolliert, während der Vater die Wahl des Berufes und Standes kontrolliert und festlegt.

Ich glaube, daß dieses Schema der Wirklichkeit nahekommmt. Aber diese Wirklichkeit hat nicht den statischen Charakter, den das Schema naheulegen scheint, vielmehr hat sie eine dynamische und zielgerichtete Ausprägung. In der Familie Liguori-Cavalieri, gab es, wie auch sonst in den meridionalen Familien des 18. Jahrhunderts, nicht nur einen Bezugspunkt, sondern zwei. Alfonsens Sohnbeziehung baute sich auf Grund dieses doppelten Bezuges auf.

#### a) Der «Patriarchalismus» als «sichtbare» Organisationsform

Für die sichtbare Struktur der Familie Liguori-Cavalieri bildete die Autorität des Vaters den Kontrollmittelpunkt. Hierin kam eines der typischen Merkmale der Familie des Ancien regime, konkreter der süditalienischen Familie, zum Tragen. In dieser familiären Welt «herrscht unbestritten die Gestalt des Gatten-Vater, dessen Wille absolut, indiskutabel und daher jeder Beurteilung entzogen ist».<sup>42</sup>

Don Giuseppe ist *die Autorität* der Familiengemeinschaft. Sie erweist sich in den drei wichtigsten Entscheidungsebenen der damaligen Adelsfamilie. Er ist es, der das Adelsgeschlecht «repräsentiert», mit allen Vorrechten und Funktionen, die ihm von den Verwandten und von seiten der Gesellschaft zuerkannt werden; er ist es, der die Wirtschaft des Hauses «dirigiert», insofern diese ein entscheidendes Element des äußeren Ansehens wie der Lebenswei-

<sup>41</sup> TELLERIA, I, 13-14, 34; JONES, 23.

<sup>42</sup> LOMBARDI FATRIANI, *Più padre, meno padrone*: A. DE SPIRITO (Hg.), *Sud e famiglia*, Rom 1993, 95.

se der Familie darstellt; er ist es, der seinen Söhnen die Berufs- und Standesrichtung «zuteilt». Dieses Bild Don Giuseppes drängt sich auf Grund der in den vorausgehenden Seiten gesammelten Daten und der Überlegungen, die ich anschließen werde, mit großer Deutlichkeit auf.

Hier liegt der springende Punkt, wo die Interpretation der Beziehung Alfonses zu seinem Vater ansetzen muß. Der Sohn stellt sich diesem Bild frontal entgegen. Darin besteht «der Knoten des Konfliktes» zwischen Alfonso und Don Giuseppe. Es handelt sich also um eine Auseinandersetzung, die in einer «kulturellen Vorgegebenheit» (dem Patriarchalismus des Ancien regime) gründet, auch wenn, wie wir sehen werden, psychologische Implikationen auf Grund der psychischen Struktur der Personen in dem Spannungsfeld ins Spiel kommen.

b) *Der «Matrizentrismus» als «unsichtbare» Organisationsform*

In der Familie des Ancien regime, und vielleicht in der Institution Familie überhaupt, interagieren zwei einander durchdringende Organisationsformen, die «sichtbare» und die «unsichtbare». Diese bezieht sich auf die ursprünglichen affektiven Beziehungen und auf die persönliche Kommunikation. Während im sichtbaren Schema sich die formale Autorität ausspricht, werden die persönlichen Beziehungen, gerade da, wo sie die größte menschliche Intensität erreichen, von dem unsichtbaren Schema geleitet. Hier verwirklicht sich das innerste «Zusichkommen» im Gewissen und die grundlegendste «Begegnung» (oder der unvermeidliche Zusammenstoß).

Bei der Darstellung der Struktur der süditalienischen Familie im ersten Teil dieser Untersuchung haben wir in ihr eine ungewöhnliche Präsenz der Mutter festgestellt. Im Symbolismus Süditaliens spielt das Symbol der Frau-Mutter eine wichtige Rolle, sowohl in der Symbolstruktur des Religiösen, wie auch in der symbolischen Überstruktur im sozialen Bereich.<sup>43</sup> Diese Bedeutung des Faktors Mutter konkretisiert sich in einer Art «Symbiose von Mutter und Sohn». De Spirito erklärt diese Eigenart folgendermaßen: «Es handelt sich um eine einzigartige körperliche und affektive Verschmelzung zwischen Mutter und Sohn, die es nicht mehr

---

<sup>43</sup> Vgl. A. M. DI NOLA, *Identificazione d'una mamma, anzi almeno due*: A. DE SPIRITO (Hg.), o.c., 87-91.

ermöglicht, eine Person von der anderen zu unterscheiden, eine Tatsache, die eine starke Abhängigkeit des Individuums von der Gruppe und ein bedrückendes Übergewicht der Gruppe über das Leben des einzelnen Individuums zur unausweichlichen Folge hat».<sup>44</sup> Für einige Autoren bildet diese «übergroße Symbiose zwischen Mutter und Sohn» eine Besonderheit der süditalienischen Familie.<sup>45</sup>

Ich glaube, daß in der Familie Alfonsens sich der «Matrizentrismus» durchsetzte, insofern die Mutter die affektiven Beziehungen regelte. Darüber hinaus erstreckte sich die Kontrolle der Mutter angesichts der gewöhnlichen Abwesenheit des Vaters nicht nur auf die sichtbare, sondern auch auf die unsichtbare Organisation der Familie. Wir dürfen annehmen, daß Donna Anna die Familienbeziehungen in ihrer gesamten innerfamiliären Dynamik kontrollierte.

Don Giuseppe besaß die «sichtbare» Autorität. Er war es, der über den wirtschaftlichen und sozialen Fortgang der Familie und selbst über die Zukunft der Söhne bestimmte. Aber es war Donna Anna, welche die «unsichtbare» Autorität des Affekts und des Alltagslebens ausübte. Sie war es, die tatsächlich die Söhne «verstand» und «führte».<sup>46</sup>

## 2. Fehlen des «Vaterbildes»

Es war für Alfons nicht leicht, in der Spannung zwischen «Patriarchalismus» und «Matrizentrismus» zu leben. In seiner Familie waren die beiden Konzeptionen, die sichtbare und die unsichtbare, nicht harmonisch aufeinander zugeordnet und friedlich miteinander verflochten, sondern sie lagen miteinander im Streit. Alfons vermochte daher nicht, Vater- und Mutterbild richtig in seine Persönlichkeit zu integrieren. Ich konzentriere mich auf das Vaterbild.

Eindeutig stand Alfonsens Freiheitswillen in zweifacher Hin-

<sup>44</sup> A. DE SPIRITO, *Antropologia della famiglia meridionale*, Rom 1983, 10-11.

<sup>45</sup> A. ARDIGO', *Sotto uno stesso cielo*: A. DE SPIRITO (Hg.), (wie Anm. 39), 21.

<sup>46</sup> Ich verdanke diesen Hinweis P. A. Marazzo, der mir die Transskription einiger Seiten der «*Copia publica processus diocesani S. Agathae Gothorum Beatificationis, et Canonizationis servi Dei Alphonsi Mariae de Ligorio (1788-1789)*» mit der Erklärung des P. Antonio Tannoia besorgte. Aus dieser Erklärung wird deutlich, daß die Gestalt der Mutter offensichtlich die Familie beherrschte (1045: 1053). Sie war es, die zu ihrem Gatten sagte: «Du wirst mit Fonzo nicht fertig, wenn er sich etwas in seinen Schädel gesetzt, der härter ist als Stein» (1053). Sie kannte ihn gut.

sicht in tiefgreifendem Widerstreit zu der patriarchalischen Autorität: hinsichtlich der Fortsetzung der Karriere, auf die ihn der Vater gewiesen hatte, wie hinsichtlich der Annahme der Rechte der Erstgeburt, auf die hin er erzogen worden war. Im Kontext der Adelsfamilie des Ancien regime kann man sich kaum einen schärferen Konflikt zwischen der Freiheit des Sohns und der patriarchalischen Autorität des Vaters vorstellen.

Eindeutig ist auch, daß Alfons in dieser Auseinandersetzung zum Sieger, Don Giuseppe aber zum Verlierer wurde. Dem Vater fiel es schwer, seine Niederlage anzuerkennen. Eine bezeichnende Einzelheit: er fehlte bei der Tonsur des Sohnes, seiner Eingliederung in den Klerikerstand.<sup>47</sup> Allerdings war er einige Jahre später bei der Priesterweihe anwesend, aber möglicher Weise dachte er dabei bereits an eine zukünftige Bischofswürde seines Sohnes.<sup>48</sup>

Für Alfons eröffnete sein Sieg freie Bahn, um seine Berufung zu verwirklichen. Die Freiheit der Person als menschliches Grundrecht und als Wert, die man im 17. Jahrhundert neu zu entdecken begann, überlagerte den durch Gesellschaftskonventionen vorgegebenen Autoritarismus, der darauf hinzielte, eine inhumane Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten.

Doch dieser Sieg hinterließ in Alfons auch eine tiefe Wunde. Mit dem Sieg über seinen Vater verwirklichte sich für ihn die Symbolik der «Tötung des Vaterbildes». Er war nicht mehr in der Lage dieses Bild in seine Persönlichkeit zu integrieren. Das Fehlen des Vaterbildes als strukturierender Bestandteil seiner Persönlichkeit führte bei ihm zu dem Bedürfnis, stets einen «Vater» zu suchen: einen geistlichen Leiter, einen moralischen Führer. Zwar «wußte» Alfons sehr wohl, was die richtigen moralischen Lösungen waren, aber dieses theoretische Wissen wurde nicht zur «praktischen Sicherheit», weil ihm das seiner Persönlichkeit einverleibte Filter des Vaterbildes fehlte. Deswegen brauchte er sozusagen eine «Prothese» anstelle eines wirksamen Vaterbildes (einen geistlicher Direktor, einen Ratgeber), wenn er zur praktischen Sicherheit gelangen wollte.

Dieses Fehlen des Vaterbildes war in den Tiefenschichten seiner Person wirksam. Auf der Oberfläche des täglichen Lebens blieben die Beziehungen Alfonsens zu seinem Vater, angefangen von seiner «Berufungskrise», korrekt, ja herzlich. Seit seinem Weg-

---

<sup>47</sup> JONES, 49.

<sup>48</sup> *Ebd.*, 54, 186.

zug nach Scala, um die Kongregation zu gründen (1732), mischte sich der Vater nicht mehr in das Leben des Sohnes ein,<sup>49</sup> abgesehen davon, daß er ihn auf den Weg zur Bischofswürde bringen wollte, ein Bemühen, dem Alfons sich widersetzte.<sup>50</sup>

Vier Briefe Alfonsens an seinen Vater<sup>51</sup> sind erhalten, aus denen eine sehr positive Beziehung beider zu erkennen ist. Der Sohn gibt dem Vater geistliche Ratschläge,<sup>52</sup> er vertraut ihm im Zusammenhang mit der Seelsorge P. Sarnellis an den neapolitanischen Prostituierten einen Auftrag an,<sup>53</sup> er dankt ihm für die Übersendung von Schokolade.<sup>54</sup> Da ist freilich auch ein äußerst harter Brief, in dem er den Vater wegen der Behandlung seines Bruders Ercole zurechtweist, der sich bei Alfons beklagt hatte.<sup>55</sup>

Sicher stand Alfons nicht am Sterbebett seines Vaters.<sup>56</sup> Doch vielleicht kann man angesichts eines Ereignisses von solcher Intensität menschlichen Erlebens Bilanz ziehen und sich fragen, welche Rolle der Vater in seinem Leben gespielt hat. Bestimmend war der Zusammenstoß, der schmerzhaft war für beide. Aber es gab auch positive Seiten in der gegenseitigen Beziehung: seinem Vater verdankte er seine glänzende Ausbildung; sein Vater hatte ihn in das Leben der Gesellschaft eingeführt; er hatte ihm ein aufrichtiges und entschiedenes Christentum vorgelebt; sein Vater hatte eine wirtschaftliche Infrastruktur geschaffen, von der er selbst wie seine Kongregation profitierten; der Name Liguori, den er von seinem Vater geerbt hatte, war kein Hindernis, sondern ein Vorteil bei seinen Seelsorgsunternehmungen und Klostergründungen, war ein Name, auf den er sich berufen konnte. Dennoch blieb in der Tiefe seiner Seele die Verwundung, die Entbehrung eines Vaterbildes als strukturierendes Moment seiner Persönlichkeit. Aber hat Alfons dies wirklich als Mangel erlebt? Oder handelt es sich nur um unsere unzulängliche Interpretation, mit der wir versuchen, das Geheimnis, das zwischen einem Vater und einem Sohne besteht, zu begreifen?

<sup>49</sup> *Ebd.*, 186.

<sup>50</sup> *Lettere*, I, 55.

<sup>51</sup> Kein einziger Brief des Vaters ist bekannt. Möglicherweise jedoch stammt von ihm das Postscriptum in einem Brief der Mutter an Alfons (1737): H. ARBOLEDA, *Lettere a S. Alfonso*, SH 40 (1992) 143 (Anm.148).

<sup>52</sup> *Lettere*, I, 66, 86.

<sup>53</sup> *Ebd.*, I, 54-55.

<sup>54</sup> *Ebd.*, I, 86.

<sup>55</sup> *Ebd.*, I, 66.

<sup>56</sup> *TELLERIA*, I, 382.

### 3. Übersteigter «Mammismus» bei Alfons?

Über den Einfluß der Mutter auf die Persönlichkeit Alfonsens wurde schon viel geschrieben, angefangen von Tannoia bis zu den letzten Biographen, die es eigentlich nicht nötig haben, Lobgesänge auf die Güte der Mutter anzustimmen und die große Zuneigung Alfons zu seiner Mutter zu preisen:<sup>57</sup> «Alles verdanke ich meiner Mutter». Tannoia und die späteren Biographen gefallen sich darin, die Rolle der Mutter in der religiösen Erziehung der Kinder zu preisen, weil sie dieselben dem Konvent der Klarissen anvertraute, wo ihnen der Duft franziskanischer Frömmigkeit vermittelt wurde, oder weil sie sie zur Erziehung in das Oratorium des Philipp Neri schickte<sup>58</sup>. Sie betonen auch die vermittelnde Rolle Donna Annas im Streit zwischen Alfons und Don Giuseppe.<sup>59</sup> Sie suchen es als eine Antwort kindlicher Zuneigung herauszustellen, daß Alfons das Gedenken an seine Mutter mit Bräuchen der Marienfrömmigkeit verband.<sup>60</sup> Vor allem aber weisen sie darauf hin, daß er ihr im Tode nahe war, daß er ihr im Sterben beistand, auch wenn er bei ihrem Tod und Begräbnis körperlich abwesend war.<sup>61</sup> Von der Mutter, die zusammen mit Don Giuseppe der Priesterweihe des Sohnes beiwohnte<sup>62</sup> und die mit innerer Anteilnahme seine priesterliche Tätigkeit verfolgte, besitzen wir einen Brief, adressiert an Alfons, in dem wir ihre mütterliche Zuneigung erkennen, aber auch die Autorität dem Sohn gegenüber, wie sie den damaligen Normen entspricht.<sup>63</sup>

Ausgehend von diesen von der Tradition überlieferten Daten wollen wir versuchen, die wahre Gestalt der Donna Anna, ihre Rolle in der Familie und die Beziehung zwischen ihr und ihrem Sohn zu bestimmen. Ohne die Bedeutung ihrer Persönlichkeit zu schmälern und ohne ihre tatsächlich entscheidende Rolle in der Familie unterzubewerten, glaube ich jedoch, daß es nötig ist, neue Gesichtspunkte beizubringen, um den Einfluß der Mutter auf das Leben Alfonsens richtig zu deuten. Hier eine Zusammenstellung einiger

---

<sup>57</sup> *Ebd.*, I, 10.

<sup>58</sup> *Ebd.*, I, 13-14, 34.

<sup>59</sup> *Ebd.*, I, 88, 90-91.

<sup>60</sup> *Ebd.*, I, 14, II, 592.

<sup>61</sup> *Ebd.*, I, 590-591.

<sup>62</sup> *Ebd.*, I, 116.

<sup>63</sup> AGR, 0503, Eadsa, 017. Ich verdanke die Transskription und die Daten zu diesem Brief P. Dionisio Ruiz, wissenschaftl. Mitarbeiter am Generalatsarchiv C.Ss.R. in Rom.

dieser Gesichtspunkte, die teilweise bereits von uns angesprochen wurden.

- Die Erfahrung einer Kindheit, in der die Mutter fehlte und der Vater die nächste Bezugsperson war, hinterließ einen tiefen Eindruck in der Seele Donna Annas: das Entbehrenmüssen einer herzlichen mütterlichen Zärtlichkeit sollte bei ihr zu einem besitzergreifenden Bezug zu ihren Söhnen führen; das Übermaß väterlichen Schutzes sollte zur Folge haben, daß ihr eine wirkliche Selbstbejahung und eine selbständige seelische Sicherheit kaum gelang.

- Aus diesen Gründen und auch wegen anderer psychosomatischer und erzieherischer Ursachen blieb die psychische Struktur Donna Annas anfällig und wies ins Neurotische gehende Merkmale auf, die sich in religiösen Skrupeln äußerten, eine Tatsache, die ihr viele Leiden verursachte, die sie bis zu ihrem Tode ständig begleiteten.<sup>64</sup>

- Die religiöse Ausbildung von Donna Anna war gut, wahrscheinlich über dem Durchschnitt derjenigen der Frauen ihres Standes und ihrer Verhältnisse; ihr religiöses Leben war intensiv; sowohl in ihrer Bildung wie in ihrer Lebensweise finden sich sehr positive Züge. Dazu gehört die franziskanische, mehr noch maria-nische Grundtönung ihrer Frömmigkeit. Diese positive Einstellung, die durch den Kontakt mit dem Oratorium der «Filippini» von Neapel gefördert wurde, erscheint jedoch stark beeinträchtigt durch einen übertriebenen Aszетismus, durch die Angst vor Sünde und Hölle und eine gewisse Sucht zur religiösen Dramatisierung, die sie auf das Leiden Christi projizierte. Donna Anna lebte gewiß eine intensive und tiefe Religiosität, die jedoch in ihrem inneren Gehalt wenig dem Humanismus des Evangeliums und dem Vertrauen der Kinder Gottes entsprach.

Es war auch die Mutter, die Alfons beeinflusste. Und sie tat es mit einer außergewöhnlichen Beständigkeit und Intensität. Die Zeitumstände, die Besonderheit des Mezzogiorno, die Abwesenheit des Vaters und die charakterliche Prägung der Donna Anna führten zu dem Ergebnis, daß in der Familie Liguori-Cavalieri die Mutter den Ton angab.

Alfons mußte ein Übermaß an Mutter aushalten. Der «Mammismus» scheint eines der charakteristischen Elemente seiner

---

<sup>64</sup> Auf die Skrupulosität Donna Annas weist hin JONES, 13, 242.

menschlichen und christlichen Persönlichkeit gewesen zu sein. Bis heute haben die Interpretationen über den Einfluß der Mutter auf Alfons zu positiven Ergebnissen geführt. Ohne dies aufs Ganze gesehen zu leugnen, glaube ich doch, daß es an der Zeit ist, auf Grund der von mir eben beigebrachten Anmerkungen an der bisherigen Sicht Korrekturen anzubringen.

#### IV. DIE FAMILIE: OBJEKT DER REFLEXION UND DER SEELSORGE

Die Beziehung von Alfons zur Familie ist vor allem eine Lebenserfahrung. Doch darf man seine Tätigkeit als Schriftsteller und Seelsorger (als Priester und Bischof) nicht vergessen. Auch in dieser seiner doppelten Rolle finden wir Beziehungen, wenn auch nicht «gelebte», so doch «gedachte» und «praktizierte», mit der Wirklichkeit Familie. Dazu kurze Anmerkungen. Ich beschränke mich dabei vor allem auf die Verschiedenart familiären Lebens, das er in seiner Seelsorgspraxis antraf.

##### 1. Die Familie: Objekt der Reflexion

Alfons ist ein fruchtbarer Schriftsteller. Die übliche Liste seiner Werke erreicht die Zahl von 111 Titeln, auch wenn nicht alle derselben auf Grund ihres Umfangs oder ihrer Qualität dem nahekommen, was man gemeinhin ein Buch nennt. Die Tatsache, daß keines seiner Werke ausdrücklich der Familie gewidmet ist, dürfte der Beachtung wert sein. Dennoch fehlen in seinen Schriften, in den moraltheologischen wie in den geistlichen Werken, keineswegs bedeutende Hinweise auf die Familie. Folgende Thematiken springen in die Augen: die Moral der Familie mit ihren vielfältigen Gesichtspunkten (Beziehungen Väter und Söhne, Beziehungen zwischen den Kindern, Kinderzeugung), die Spiritualität der Familie, das Verhältnis zwischen religiöser Berufung und Familie. Diesen Bezugspunkten in den Werken sind die Hinweise, die sich in seinen Briefen finden, anzufügen.<sup>65</sup> Alles zusammen bildet eine keineswegs geringe alfonsianische Lehre über die Familie.

Ich habe meinerseits folgende Gesichtspunkte der alfonsianischen Lehre über die Familie untersucht:

---

<sup>65</sup> Zum gegenwärtigen Verständnis des alfonsianischen Briefwechsels siehe: G. ORLANDI, *La corrispondenza di S. Alfonso M. de Liguori. Dall'epistolario al carteggio*: SH 36/37 (1988/1989) 285-314.

- Das Zusammenleben vor der Ehe und die vorehelichen Liebesbeziehungen junger Menschen.
- Das Heiratsalter und die Beziehungen zwischen Gatten und Gattin in dieser Zeit.
- Die Beziehungen zwischen den Ehegatten: die asymmetrische Beziehung zugunsten des Gatten, den Beginn der «affektiven Revolution», die moralische Bewertung der Lust in der ehelichen Beziehung.
- Die Stellungnahme zu Methoden der amoreusen Koketterie des 18. Jahrhunderts, insbesondere zum sog. «cicisbeismo» (der Einrichtung eines «Hausfreunds»).
- Die Stellungnahmen zur Zeugung und Erziehung der Kinder.
- Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern innerhalb eines Moralkodex «gegenseitiger Pflichten».
- Probleme, die durch die Einrichtung des «Dienstpersonals» entstanden.
- Die besondere Beachtung der Probleme der Wirtschaftsmoral innerhalb der Familie.
- Die Beziehung der Familie zum religiösen Leben.
- Die Einflußnahme des Vater auf die Standeswahl der Kinder.
- Die Projektion des eigenen Familienverständnisses auf die Welt des Religiösen.

## *2. Familie und Seelsorge*

Um die Beziehungen, die Alfons zur Institution Familie hatte, zu vervollständigen, muß noch ein Blick auf seine Seelsorgstätigkeit geworfen werden. Als jungem Priester in der Stadt und als Missionar im Königreich Neapel fehlte es ihm nicht an Seelsorgsaufgaben, die der Familie gewidmet waren. Die «Unvereinbarkeit» zwischen der «Moral», die er im Seminar gelernt hatte, und den Anforderungen an einen gütigen, verständigen Seelsorger, rief bei Alfons eine Krise hervor, die ihn zutiefst beängstigte und die doch zugleich eine der glücklichsten Wandlungen in seinem Leben hervorbrachte: die Aufgabe eines moralischen Rigorismus. Wir dürfen vermuten, daß ein Gebiet, auf dem diese Krise wurzelte, das der Familienmoral darstellte. In seinem späteren langen Leben als Missionar (von 1732 bis 1762) hatte seine Seelsorgstätigkeit einen auffallenden und eindeutigen Bezug zur Familienmoral. Diese seine pastorale Ausrichtung verstärkte sich noch in seiner Tätigkeit

als Bischof. Die Zahl der Dokumente hierzu ist äußerst umfangreich.<sup>66</sup>

### 3. Die Alfons bekannten Familienformen.

Alfons lernte während seiner Seelsorgstätigkeit viele Familien kennen. Sie waren alle geprägt von der Kultur Süditaliens und hatten die Eigenheiten süditalienischer Familien, vorausgesetzt, daß die theoretische Konstruktion «süditalienische Familie» oder «Familie des italienischen Mezzogiorno» praktische Gültigkeit besitzt.

Alfons kannte die aristokratische Familie, seine eigene und andere, von gleichem, höherem oder niederem Range. Dennoch hatte er während seiner Seelsorgstätigkeit als Priester und Bischof größeren Kontakt mit den Familien des kleinen Mannes und mit denen des aufstrebenden Bürgertums.

Zwischen den Familien des Adels und denen der niederen Klassen, sei es auf dem Land oder in der Stadt, bestand eine weites Feld von Gruppen, die an beiden Formen teilhatten und erst allmählich eine eigene Identität fanden. Es waren die Familien der freien Berufe, der kleinen Grundbesitzer, der Kaufleute auf regionaler Ebene, der sich bildenden Beamtschaft, oder allgemein gesprochen, des aufsteigenden Bürgertums, dessen Aufstieg bereits im 16. und 17. Jahrhundert begann, sich jedoch erst im 18. Jahrhundert in größerem Maße vollzog und im 19. Jahrhundert festigte. Während seiner Seelsorgstätigkeit hatte Alfons häufig Kontakt mit Familien dieser Gruppe.

Wenn Alfons bei seiner Seelsorge die Familien des Adels kennenlernte und mit denen der Mittelklassen und städtischen Zentren in Verbindung trat, so lag doch der Schwerpunkt des Kennenlernens wie der seiner Seelsorgsarbeit bei den ländlichen Familien, die sich dem Ackerbau oder der Hirtentätigkeit widmeten.

Die Hirtenfamilien erregten das Interesse Alfonsens seit den frühen Jahren, in denen er beschloß, seine Kongregation zu gründen. Auch in seiner späteren Missionsarbeit gab er nie die Sorge für die Familien der Hirten auf, von denen einige zu der Gruppe jener bekannten Einrichtung gehörten, die den Viehauftrieb organi-

---

<sup>66</sup>TELLERIA, II, 204-217.

sierte.<sup>67</sup> Man erinnere sich, das Foggia, ein Ort der von Alfonso und seinen Gefährten missioniert wurde, eine Mautstelle für den Viehauftrieb von Apulien in die Abbruzzen und den Abtrieb in umgekehrter Richtung darstellte.<sup>68</sup>

Alfons verbrachte die meiste Zeit seiner Seelsorgstätigkeit in einer Umgebung, in der ländliche Familien lebten, die sich mit dem Ackerbau, meist in Form einer Monokultur<sup>69</sup>, befaßten, oder die sich einem Handwerk widmeten (Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Kaufleute). Man darf jedoch nicht die zufällig zusammengewürfelten Familien («ohne Wurzeln») und «Randfamilien» auf dem Land wie in der Stadt vergessen, sowie die Menschen, die keine Familie hatten: die «Lazzaroni» in Neapel, die Bettler in ländlichen Gebieten.<sup>70</sup>

#### ABSCHLIEßENDE BEMERKUNG

Mit diesem Hinweis auf die ärmsten Familien möchte ich meine Überlegungen abschließen. Wenn die Erinnerung an die Familienerfahrung Alfonsens und sein Nachdenken über die Familie uns noch immer etwas zu sagen hat, so liegt es vor allem darin, daß wir uns des unerschöpflichen Reichtums des Heiles bewußter werden, der im Christentum begründet liegt, der wirksam werden soll im Leben der Familien, insbesondere jener, die sich in persönlichen, sozialen, kirchlichen und geistigen Notsituationen befinden. Liest man die Botschaft des Alfons von Liguori unter diesem «Raster» des Heiles, so erscheint sie noch immer aktuell für die Kirche von heute.

(Übersetzung: Otto Weiß)

<sup>67</sup> Über Viehtrieb im ital. Süden vgl. L. CASILI, *Aspetti socio-economici della transumanza nel secolo XVIII*: E. NARCISO (Hg.), *Illuminismo meridionale e comunità locali*, Napoli 1988, 187-210.

<sup>68</sup> R. COLAPIETRA, *La dogana di Foggia - Storia di un problema economico*, Bari 1971.

<sup>69</sup> Daten zur bäuerlichen Familie des Südens bei DELIELLE (wie Anm. 14); DA MOLIN (wie Anm. 9), 161-192 («Braccianti» und «maffari» in Apulien).

<sup>70</sup> Über die Situation der Familie im Königreich Neapel findet sich ein reiches Spektrum an Daten bei: G. ORLANDI, *Il Regno di Napoli nel Settecento*: S. CHIOVARO (Hg.), *Storia della Congregazione del santissimo Redentore*, I/1, *Le Origini* (Rom, 1993) 56-117, speziell 65-68; 110-117. Ich ergreife die Gelegenheit, um G. Orlandi, Mitarbeiter des «Istituto storico C.Ss.R.» in Rom zu danken, der mir Orientierungshilfen und bibliographische Daten zur Abfassung dieser Arbeit vermittelte.